

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 32

Wochenbeilage zum „General-Anzeiger“

1928



**E r n t e z e i t**

Nach getaner Arbeit (demedt's)

[Häkel]

# Herzensirrunge

Eine Geschichte aus alter Zeit v. Fritz Ritzel

(Fortsetzung)

Roswilda fuhr weiter: „Daß Ihr aus eigener männlich starker Willenskraft, die mir so oft beschworne Liebe habt bezwungen, Graf Oswald, das redet Ihr Euch selber ein. Mich täuscht Ihr nicht. Für eine andere ist Euer Herz entflammt, für jene Fremde aus dem Engellande, die Euren wankelmütigen Sinn betörte, und über deren Herkunft Dunkel schwebt. Von ihrem Reiz verblendet, glaubt Ihr ihren Worten, daß sie sich hoher Abkunft rühmen darf. Die Zukunft wird uns lehren, ob dieses Weib nicht kam, um ein verwegenes Gaukelspiel zu treiben und kommt die Wahrheit an den Tag, dann —“

„Es ziemt sich nicht für Euch, die hohe Frau zu schmähen, wohlbeleibte Jungfrau“, unterbrach Graf Oswald die Sprecherin. „Noch minder mich zu schelten, weil ich ihr die Verehrung zolle, wie sie nach ritterlichem Brauch der Schutzbedürftigen gebührt.“

„Verehrt sie weiter denn, Herr Graf!“ stieß Roswilda zornig hervor. „Tragt ihr die Schleppe nach und laßt von ihren Gaukelskünsten Euch berücken. Mir ahnt, daß Eurem Liebestraum ein klägliches Erwachen folgt. Ich aber danke meinem guten Engel, der mich vor Euch warnte und mir ein Nein auf meine Zunge legte, als Ihr um mich werbet. Gern leiste ich Verzicht auf einen Gatten, der seines Herzens Liebe wechselfeln kann wie ein Gewand. Gehabt Euch wohl — — Glück zu dem neuen Liebchen!“

Mit einem höhnischen Aufschlagen wendete sich die Sprecherin und verließ in stürmischer Hast den Garten. Von einem urheimlichen Bangen erfaßt, sah ihr Graf Oswald nach. Gehörte dies zorngerötete Antlitz mit den flammensprühenden Augen und den verzerrten Mundwinkeln der schönen Roswilda an? Wie eine grauenerregende teuflische Frage war es ihm erschienen und wie Dolche hatten ihre kreischenden Worte sein Innerstes getroffen. Für dieses maßlose, aller edlen Weiblichkeit bare Wesen hatte er in heißer Liebesglut erworben? Wo waren seine Sinne? Hatte ein böser Geist ihm den klaren Verstand verwirrt, daß er unter der schönen Hülle nicht ihre wahre Wesensart erkannte? Dem Himmel sei Dank, daß sich diese ihm jetzt klar enthüllt hatte, denn an der Seite eines solchen Weibes wäre er unglücklich geworden. War es nicht die Fügung eines freundlichen Geschicks, das ihm die schöne Fremde in den Weg geführt und ihn seine Leidenschaft für Roswilda vergessen ließ? Wenn Roswilda ihrem guten Engel dankte, weil er sie vor ihm, dem Werber um ihre Hand gewarnt hatte, so durfte er in der Gräfin seinen guten Engel erblicken, der ihn von seiner glühenden Begierde nach der von ihm Erfohrenen ablenkte. Aber doch hatten die Worte Roswildas einen Stachel in seinem Inneren zurückgelassen. Wenn er bedachte, wie kühl und würdevoll ihm die schöne Fremde bei seinem heutigen Besuche begegnet war, nachdem sie erfahren hatte, daß Herzog Johann sie zu sehen wünschte, dann tauchten leise Zweifel in ihm auf, ob die Hindeutungen der Flüchtigen auf ihre hohe Abkunft der Wahrheit entsprachen. Trotz seines Vertrauens auf die Redlichkeit der schönen Frau war es vielleicht doch ratsam, eine abwartende Haltung anzunehmen und sich nicht von dem äußeren Scheine blenden zu lassen. Die Erfahrung, die er jetzt mit der schönen Roswilda gemacht hatte, war ganz dazu angetan, jedes leidenschaftliche Empfinden

für das schöne Geschlecht im Banne zu halten. Wenn er es richtig erwog, dann war seine vermeintlich glühende Leidenschaft für die schöne Britin auch nur ein durch deren unvergleichliche Armut entflammter Reiz der Sinne; sein innerstes Herz hatte keinen Teil daran. Das hatte er empfunden, als ihm die Schöne heute so kühl und gemessen begegnet war, und wieder beschlich ihn der Gedanke, daß man sich wohl für ein wunderbares Kunstwerk begeistern konnte, ohne aber den inneren Halt zu verlieren. Aber durfte er dem von der eifersüchtigen Roswilda angeregten Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Fremden Raum geben? Nein und abermals nein! Dieses edle Antlitz konnte nicht die Maske der Lüge sein.

Das heisere Krächzen eines aufsteigenden Rabenvogels schreckte den Sinnenden aus seinen Gedanken. Klang es nicht, als wenn die unvernünftige Kreatur ihn wegen seines blinden Vertrauens verhöhne? Warnte ihn mit diesem mißtonenden Getöse sein guter Engel? So hatlos ihm auch die in eifersüchtigem Zorn von Roswilda herausgeschleuderten Verdächtigungen der Gräfin erschienen, mußte er sich doch eingestehen, daß er nur nach dem äußeren Schein geurteilt hatte, als er der schönen Fremden seine Dienste weihte.

Aber fort mit diesen Grübeleien! Er wollte sich nicht irren machen lassen in seinem Vertrauen und ritterlich für die Gräfin eintreten, wenn sie seiner bedurfte.

Als Graf Oswald wieder den Palas der Burg betrat, waren Herr Suntram von Tenneberg und seine Tochter im Begriff, sich zu verabschieden. Roswilda schien ihre Fassung wieder gewonnen zu haben, denn unbefangen plauderte sie über das bevorstehende Treibjagen wie ein zünftiger Weidmann und ließ in ihrem Wesen keine Spur mehr von der wilden Erregung erkennen, die sie vorher im Garten gegen den jungen Grafen gezeigt hatte. Von den Wirten bis an das Burgtor geleitet, reichte sie vom Rosse herab Graf Oswald die Hand und flüsterte ihm mit einem Blick, der nichts Gutes verhielt, zu: „Ihr werdet bereuen.“

4.

Das im Winterschlaf träumende verschneite Städtchen Friedrichsroda wurde an einem der nächsten Tage durch ein Ereignis erweckt, das alle seine Bewohner an die Fenster und auf die Gassen lockte, denn einer der regierenden Herren, Herzog Johann war, gefolgt von mehreren gepanzerten Reitern eingeritten und in der Fürstenherberge abgestiegen.

Was den hohen Herrn jetzt in der rauhen Winterszeit hierher geführt hatte, darüber zerbrachen sich die guten Leute die Köpfe, bis es fuchbar wurde, daß der Besuch der vornehmen Dame in dem Waldschlößchen galt. Das bestätigte die allgemeine gehegte Vermutung, daß die Dame den höchsten Kreisen angehörte, sonst würde der auf seine Würde stolze Herzog sich gewiß nicht bereit gefunden haben, ihr persönlich zu nahen, anstatt ihr eine Zusammenkunft im Herrenschloß zu Gotha zu gestatten. Vielleicht war es die Absicht des stets gelbedürftigen hohen Herrn, die nach allem Anschein ungewöhnlich reiche Fremde zum dauernenden Verbleiben im Lande zu bewegen und ihr zu diesem Zwecke alle möglichen Vergünstigungen einzuräumen? Jedenfalls war man auf das höchste gespannt, welche Folgen diese Zusammenkunft zeitigen werde.

Nicht minder als die guten Leute in dem Städtchen befand sich auch Herzog Johann in der gespanntesten Erwartung, die



Seerosen  
Die Blumen des Wassers. [Maßdorff]

ihn getrieben hatte, so bald als möglich die Dame von Angesicht zu Angesicht zu sehen, von deren Schönheit und Reichtum man ihm Wunderdinge berichtet hatte. Sofort nach seiner Ankunft befohl er den Schultheißen, Herrn Ritter von der Aue, vor sich und befahl ihm, der Gräfin seine Ankunft zu melden und sie auf seinen Besuch vorzubereiten. Seine Erwartungen wurden übertroffen, als er das Schloßchen am Walbesaum betrat und von mehreren reich gekleideten Dienern in den Raum geführt wurde, in dem die Gräfin ihn erwartete. Sie empfing ihn auf einer Art Thron sitzend, umgeben von ihrem Gefolge und bot mit ihrer wunderbaren Schönheit und ihrer stolzen Haltung einen Anblick, der unwillkürlich Bewunderung und Ehrfurcht erweckte.

Trotz seiner Weltgewandtheit stand Herzog Johann einige Augenblicke verblüfft. Man hatte ihm fürwahr nicht zu viel gesagt, als man die unvergleichliche Anmut der Fremden pries, und daß sie sich hohen Standes rühmen durfte, dafür sprach ihre ganze Haltung und Erscheinung.

Mit ritterlicher Ehrerbietung näherte er sich der ihm mit einem milden Lächeln Entgegenstehenden, führte die ihm gereichte Hand an die Lippen und begann:

„Der Wunsch, Euch, hohe Frau, von Angesicht zu Angesicht zu sehen, beschleunigte mein Kommen. Seltsame Märe hat man mir von Euch berichtet. Man sagte mir, daß Ihr von schweren Schicksalsschlägen heimgeführt als Flüchtige in unseren Landen weilet und unseren Schutz begehret. Nach deutschem Brauche wird in diesen Gauen jedem Fremdling, der frei von Schuld die eigene Heimat meiden muß, erbetener Schutz zuteil, jedoch erfordert es die Pflicht des Landesherrn, zu wissen, wer als Bittender sich naht. Ihr habt Euch, hohe Frau, bereit erklärt, mir das Geheimnis Eurer Herkunft zu enthüllen. Vertrauet mir offen an, welchen Stammes Ihr Euch rühmet und welch unseliges Geschick Euch zwang, die Heimat zu verlassen.“

„Dank, hoher Herr, daß Ihr gekommen seid“, entgegnete die Angeredete. „In diesen Gauen hab' ich einen Zufluchtsort gesucht, weil mir dereinst der ritterliche Sinn der Herrscher Thüringens gepriesen ward. Dereinst, als mich noch Glanz und hohe Würde umgaben. Daß Ihr das Lob verdienet, hoher Herr, bezeugt mir Euer Kommen und sonder Scheu will ich mein Geheimnis Euch offenbaren.“

Darauf winkte die Sprecherin mit einer hoheitsvollen Gebärde ihrem im Halbkreis um sie stehenden Gefolge, worauf dieses unter ehrfurchtsvollen Verneigungen den Raum verließ.

Mit dem Herzog allein geblieben, erhob sich die schöne Frau von ihrem erhöhten Sitze und heftete ihre Blicke einige Zeit sinnend auf den Boden, als überlege sie, in welche Worte sie ihre Mitteilungen kleiden solle. Ein Strahl der in Mittagshöhe stehenden Wintersonne fiel durch die Fenster auf ihre Gestalt, die in dem purpurfarbenen Gewande mit dem Diadem in den rotblonden Locken einen hinreißenden Anblick bot. Sie mochte wohl den Ausdruck der Bewunderung gewahren, der sich in den Mienen des Herzogs zeigte, denn ein befriedigtes Lächeln umspielte ihren Mund, als sie begann:

„Bereitet Euch, o hoher Herr, ein Schicksal zu erfahren, wie es noch nie, solange die Sonne ihre Bahnen zieht, ein schuldlos Weib betroffen hat. Die höchste Würde war mir einst zu eigen, und von Millionen wurde ich verehrt und bin zur heut'gen Frist gezwungen, als heimatlose Flüchtige in fremden Landen Schutz zu suchen. Verruchter Neid und Bosheit samen mein Verderben und haben in dem Bunde mit der Hölle mich dem entsetzlichsten Geschicke preisgegeben. Die Kunde ist wohl auch zu Eurem Ohr gedrungen, daß Englands Herrscher, König Heinrich, eine Tat beging, die seinem Namen auch in fernster Nachwelt ein Brandmal prägt?“

Die Sprecherin schwieg einige Augenblicke und sah den erwartungsvoll vor ihr Stehenden fragend an. „Mir wurde kund, daß König Heinrich sein Weib verfließ und sie zum Henkertod verdamnte, dieweil man sie des Hochverrats beschuldigte“, versetzte der Herzog.

„Man hat die Wahrheit Euch berichtet, hoher Herr“, begann die Gräfin wieder.

„Verdammt zum Tode ward die Königin, doch war sie frei von jeder Schuld und Fehle. Dem Wahnsinn eines wütenden Despoten sollte sie zum Opfer fallen, dem sie im Wege war, weil er in wilder Leidenschaft für eine andere entbrannte. Kein Mittel hat der Ruch-

lose gesehnt, der unglücklichen Gattin sich zu entledigen und doch den äußeren Schein von Gerechtigkeit zu wahren. Mit den von ihm erkaufteu Zeugen, fluchwürdigen Schmeichlern seiner Königsmacht, zieh er die Königin des Hochverrats, der Untreue, und war auch alle Welt von der Unschuld der Ver-

flagten überzeugt, so wagte doch kein einziger von all den stolzen Pairts für die Arme einzutreten, aus Furcht, des Königs Zorn auf sich zu lenken. So ward denn jenes Urteil, dessen Ungerechtigkeit zum Himmel schrie, gefällt.“

Als wäre sie im Innersten von dem traurigen Schicksal der unglücklichen Königin ergriffen, hielt die Erzählerin inne und verhüllte, sich auf ihren Ruhestuhl niederlassend, mit beiden Händen das Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



Erziehung der Kinder zum Sparen  
Verschiebene Städte haben in den Schulen Sparautomate anbringen lassen, wodurch die Kinder zum Sparen angehalten werden sollen, eine Einrichtung, die Nachahmung verdient.



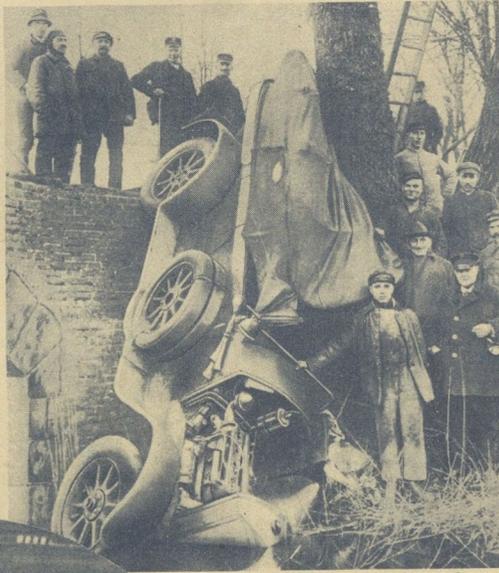
Ferienfreuden der Heimgebliebenen  
Fünf-Uhr-See im Wasser. [21-26]

# Fräulein Übermut

HUMORESKE VON MAGDA TROTT

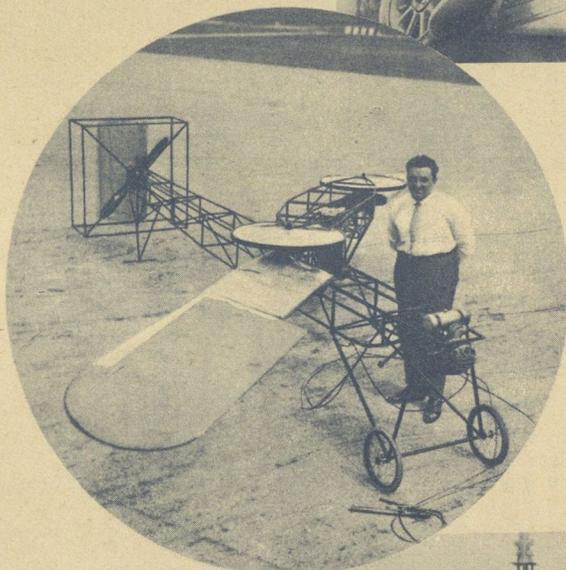
Seit dem Augenblick, da Fräulein Marianne Winkler als Stenotypistin in die Privatbank Greiner eingetreten war, gab es unter dem Personal immer frohe Stunden, denn Fräulein Marianne wußte zu jeder Zeit einen Scherz, brachte sogar die alten Griesgramme zum Lachen und hieß dafür im ganzen Bureau „Fräulein Übermut.“ In dem hübschen Blondkopf wohnte ein sonniger Humor, die blauen Augen strahlten vor Lebenslust und Lebenswonne.

„Hochwerte und hochwürdige Kollegen,“ hatte sie heute gesagt, „Sie wissen, daß ich am morgigen Tage auf Urlaub gehe. Sorgen Sie alle dafür, daß mir der vor einigen Tagen erbetene Vorstoß bewilligt wird, denn ich reise in diesem Jahre in ein elegantes und teures Bad, dazu aber braucht man Geld.“



Glimpflich verlaufener Autounfall

Bei Bremen überfuhr ein Auto in schnellem Tempo das Geländer einer Brücke und blieb glücklicherweise an einem Baum hängen. Wie durch ein Wunder tamen die Insassen ohne schwere Verletzungen davon. [A-B-C]



**Senkrechter Start von Flugzeugen**  
Auf dem Tempelhofer Flughafen wird ein neuartiges Flugzeug ausprobiert, das senkrechten Start und ebensolche Landung des Flugzeuges ermöglicht. Der gelungene Versuch eröffnet ungeahnte Möglichkeiten in der Luftfahrt. [D. W.-P.-B.]

In der Tat hatte sich Fräulein Übermut für ihren dreiwöchigen Urlaub Westerland ausgesucht. Sie hatte sich vorgenommen, ihre Freizeit zu einem tollen Erlebnis zu gestalten, über das sie ihr Lebenlang lachen wollte. —

Fräulein Übermut war abgereist und hatte sich in Westerland in einer guten Pension eingemietet. Das entzückende junge Mädchen fiel auch gar bald auf, und schon wenige Tage später hatte es zahlreiche Bekanntschaften gemacht. Am auffälligsten bemühte sich um sie der junge, elegante Freiherr Gunnar von Salten. Aus einem gelegentlichen Gespräch hatte Marianne entnommen, daß er der alleinige Erbe

eines stattlichen Vermögens sei und in Mitteldeutschland bereits ausgedehnte Besitzungen seiner nemme.

Es dauerte nicht lange, so sah man die beiden jungen Menschenlinder ständig zusammen. Fräulein Übermut, die viel zu klug war, um an eine ernsthafte Bewerbung des jungen Aristokraten zu glauben, sann schon wieder nach neuen Späßen, und so vertraute sie eines Tages dem Freiherrn an, daß sie gar nicht Marianne Winkler heiße, daß sie vielmehr die Tochter des bekannten Grafen von Winkler sei, der in Ostpreußen Güter von zwanzigtausend Morgen besitze.

„Wissen Sie,“ sagte sie schelmisch zu ihrem Begleiter, „ich möchte meinen richtigen Namen hier nicht nennen, weil sonst gleich hundert Bewerber auftauchen, denn jeder weiß, daß ich einst die Güter erbe.“

Des Abends, wenn sie allein in ihrem Zimmer war, konnte sie sich vor Lachen kaum halten. Der Freiherr gab ihr immer deutlicher zu verstehen, daß er sich für sie interessiere. Es war gut, daß ihr Urlaub in acht Tagen vorüber war, sonst kam es am Ende noch zu einer regelrechten Liebeserklärung, die sie ja ablehnen mußte.

Aber schon ein paar Tage später bereute sie ihren falschen Namen. Das Herz klopfte ihr jedesmal stürmisch, wenn ihr der junge Freiherr die Hand drückte; sie merkte genau, daß er ihr nicht mehr gleichgültig war.

Sie wich ihm schließlich aus, er aber suchte sie, fand sie auch und gestand ihr eines Abends seine innige Neigung. Er sprach in so herzlichen Worten zu ihr, daß sie ganz gerührt war.

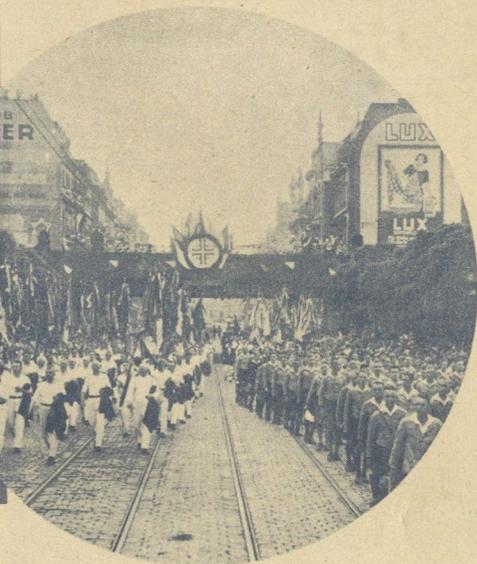
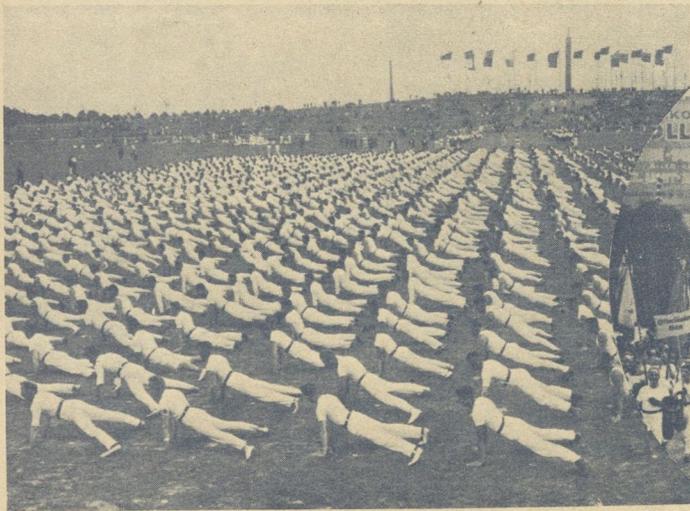
Sie wies ihn ab unter dem Vorwand, daß sie bereits verheiratet sei, aber daheim weinte sie doch bitterlich. Wie hatte sie sich auf die Reise und auf den Scherz gefreut, und nun war alles ganz anders geworden. Am nächsten Tage ließ sie sich nicht sehen, und für übermorgen war ihre Abreise festgesetzt.

Noch einmal trafen sie sich. Der Freiherr war sehr gedrückt, Marianne sah es ihm an, daß er litt. Aber auch sie hatte Mühe,

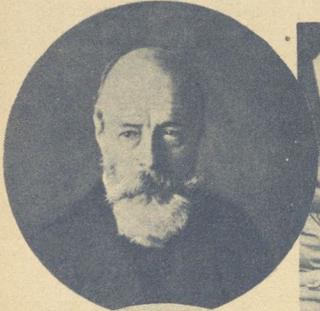


Olympische Spiele in Amsterdam

Blick in das große Stadion. [A-B-C]



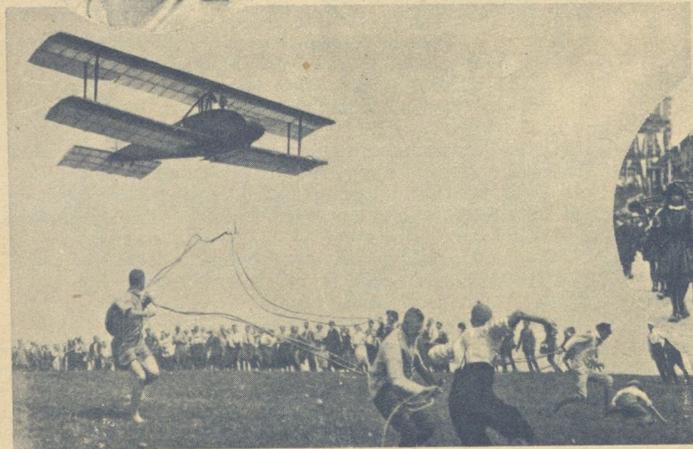
14. Deutsches Turnfest in Köln: Massenfreilübungen. [Photo-Union]  
Im Kreis: Der 200 000 Personen umfassende Festzug. [Phot. Zoentgen]



In der Ferienkolonie: Bei der Milchausgabe. [Photothel]

Kreis oben: Der österreichische Bundespräsident Dr. jur. Michael Hainisch vollendet am 15. August d. J. sein 70. Lebensjahr. [Photothel]

Kreis unten: 10 Millionen Dollar für die Verfilmung eines Romans  
Mrs Marie Wilson, die Autorin des Romans „God gave me twenty Cents“ erhielt von der Paramount-Filmgesellschaft in Amerika 10 Millionen Dollar für die Überlassung des Rechtes, ihren Roman zu verfilmen. [A-B-E]



Segelflug-Wettbewerb in der Rhön  
Gut gelungener Start eines Doppeldeckers der flugwissenschaftlichen Gruppe Steinschweig.  
[Semede]



Vom diesjährigen historischen Längelfest in Kaufbeuren  
Umschiffungen im Festzug. [Atlantic]

ihre Tränen zurückzufalten, und ganz plötzlich lagen sie sich doch in den Armen und küßten sich.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte der Freiherr endlich, „ich weiß, daß ich keinen Versuch machen darf, Sie für mich zu gewinnen; es ist ja auch ganz unmöglich. Aber ich werde ihr Bild stets in meinem Herzen tragen.“

„Ich werde Sie auch nie vergessen“, schluchzte Marianne. Nochmals einige herzliche Küsse, dann schieden sie.

Fräulein Übermut war gänzlich verändert, als sie wieder im Bankhause vor ihrer Maschine saß. Das frohe Leuchten ihrer Blauaugen war verschwunden, der scherzende Mund verstummt. Man drang in sie, forschte, was der Grund zu dieser Veränderung sei. Sie gab keine Auskunft.

Da wurde es eines Tages bekannt, daß zwei neue Bankbeamte eingestellt würden. Marianne tippte selbst die Korrespondenz, die mit Herrn Müller und Herrn Siechert geführt wurde.

Am ersten des kommenden Monats traten die beiden Herren an. Der Chef selbst machte die jungen Leute mit dem alten Personal bekannt.

„Hier, Herr Siechert — unsere Korrespondentin, Fräulein Winkler.“

Vier Augen ruhten fassungslos ineinander. Vor Marianne stand der „Freiherr“, der Besitzer der großen Güter in Mitteldeutschland — vor Siechert stand „die Erbin des zwanzigtausend Morgen großen Gutes in Ostpreußen“.

Erst am dritten Tage trafen sie sich auf dem Heimwege. Und da war es Fräulein Übermut, die zuerst Worte fand, neckische, übermütige Worte, die Siechert erfreut sich anhörte. —

Man war im Bankhause Greinert nicht wenig erstaunt, als sich schon vierzehn Tage später Herr Siechert und Fräulein Übermut als Brautleute vorstellten.

## Besiegt

Hart und schwer fällt die Hand des Bauern auf den Tisch; seine zornsprühenden Augen blicken verächtlich auf eine Zeichnung, die auf der Platte ausgebreitet liegt.

„Vater, so höre doch, sieh doch, wie wunderbar das ist!“ Flehend und erklärend gleitet der Sohn mit seinem Finger über die vielen Striche und Zeichen.

Ratsch, ratsch! Vernichtet war die Arbeit vieler Stunden, und zornbebend weist der Bauer auf die Tür.

„Noch bin ich hier Herr im Hause, hast du mich verstanden? Deine neumodischen Ideen sind hier nicht am Platz. Wie der Vater und Großvater es taten, mache ich es auch, und fügst du dich nicht, kannst du gehen. Dort ist die Tür!“

„Vater!“ beschwichtigte die Bäuerin, „laß doch den Jungen!“ „Nimmermehr!“ Zur Bekräftigung seiner Worte reißt er das zerfetzte Papier vom Tisch, wirft es auf den Boden und stampft darauf mit seinen groben Feldstiefeln.

Begütigend zieht ihn die Frau aus der Stube, nicht ohne einen besorgten Blick auf den Sohn zu werfen, der mit bleichem, verbissenen Gesicht auf den Boden starrt. Kindlicher Gehorsam und erwachender männlicher Stolz kämpfen einen bitteren Kampf. Hastig bückt er sich und schreibt auf einen Zettel, den er auf die Mitte des Tisches legt; noch einmal sieht er sich in dem vertrauten Raum um, und mit einem leisen, zärtlichen „Lebe wohl, Mutter, ich kann nicht anders!“ eilt er hinaus in die finstere Nacht.

Unheimlich still ward's im Bauernhaus, nachdem es der Junge verlassen. Niemand wagt, von dem Geschehenen zu

reden. Als Monat um Monat verstreicht und kein Lebenszeichen verrät, wo der Sohn weilt, packt es den Bauern mit jäher Macht. Wenn der Sturm sein Klagelied um das Haus heult und das Eis krachend auseinander berstet, fließt ihn der Schlaf, und seine fieberheißen Augen versuchen die Finsternis zu durchdringen. Oftmals auch geht er an die Tür, um zu sehen, ob jemand Einlaß begehrt. Doch höhrend knallt der Sturm sie zu, oder der Regen klatscht ihm ins Gesicht; übernünftig, durchkältet und müde geht er hinaus in die Felber. Allmählich wird seine stolze Haltung gebückt, tiefe Furchen durchziehen sein Gesicht, und sein Haar wird dünn und bleich.

Anders die Mutter. Sie kennt den unverdorbenen Charakter ihres Kindes; sie schließt ihn jeden Abend mit inbrünstigem Flehen in ihr Gebet ein, und sie wartet geduldig auf den Tag seiner Wiederkehr. Und als der Postbote ihr eines Tages ein Paket überreicht, hält sie es lange sinnend auf dem Schoß, ehe sie die Hülle löst. Dann hält sie ein weiches, warmes Tuch in den Händen, und auf einem weißen Zettel steht: „Hülle dich ein in meine Liebe!“ Weiter nichts, als diese wenigen Worte, und doch bergen sie einen Reichtum an Glück und Freude für die vereinsamte Frau. Immer wieder hüllt sie ihr Gesicht in die feine, weiche Wolle, aus der ihr entgegenströmt, wonach ihr Herz sich sehnt.

Traumhaft zieht das Leben ihres Einzigen an ihrer Seele vorüber. Er war so ganz anders als seine Spielkameraden,

so versonnen und grübelnd, so forschend und belesen. Von allem wußte er Bescheid und ging wie ein Großer durch die Ställe und Felber mit erstem Gesicht und wichtiger Miene. Jeden ersparten Pfennig wandte er an, um Bücher zu kaufen und Zeichenpapier. Während die Burschen im Dorf sich lustig im Tanz drehten, saß er daheim in emsigem Fleiß über seiner Arbeit. Heimlich, ganz heimlich, damit es der strenge Vater nicht merkte, bis er ihn eines Tages doch dabei überraschte und sein Zukunftsraum jäh zerbrach.

Da geschah es eines Tages, daß der Bauer vom Heuwagen stürzte und lange Zeit das Bett hüten mußte. Die Langerweile plagte ihn, und

was er noch nie im Leben getan, er verlangte zu lesen. In einer Zeitschrift fand er das Bild eines großen, schlanken Mannes und darunter der Name seines Jungen.

Mit weit geöffneten, schreckensstarrten Blicken betrachtet er es. Das sollte sein Heinz sein, sein Fleisch und Blut? Diese siegesfrohe, glückliche Miene sollte dem angehören, den er „Duckmäuser“ scheltend und fluchend genannt, den er nicht für würdig hielt, das Erbe seiner Väter anzutreten?

Die Brille ward auf einmal so beschlagen, oder waren es Tränen, die ihn beim Lesen hinderten? Energisch wischte er sie fort. Nicht flennen wie ein altes Weib, lesen wollte er, was man über ihn schrieb, der ihm stets so fremd gewesen, trotzdem er sein Fleisch und Blut war.

Und dann kam plötzlich ein lautes Schluchzen aus seiner Kehle. „Mutter, Mutter!“ rief er der herbeieilenden Frau zu. „Mutter, rufe unseren Jungen zurück!“

Eng umschlungen hielten sich zwei Menschen, und groß und mächtig glühte in des Bauern Herzen empor, was einst von einer starren Kruste eisig umklammert war — die Liebe zu seinem einzigen Buben.

Julia Windmüller

## Mutter spruch

Was man von der Mutter hat, das sieht fest und läßt sich nicht ausreden; das behält man, und es ist auch gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschengeschlechts liegt darin verborgen. (Wilhelm Raabe)

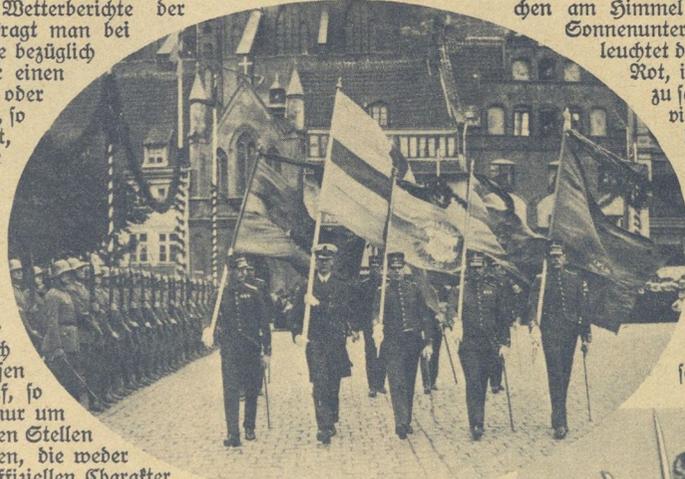


Am Meer  
[Phot. Agfa]

# Wie wird das Wetter? ☀

Wie wird das Wetter? So fragen sich bei der gegenwärtigen Urlaubs- und Reisezeit Tausende und aber Tausende und verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit die täglichen Wetterberichte der Landeswetterwarten. Fragt man bei einer Landeswetterwarte bezüglich der Wetteraussichten für einen späteren Zeitraum als 24 oder höchstens 48 Stunden an, so erhält man die Auskunft, daß keine Wetterwarte der Erde in der Lage ist, das Wetter für einen längeren Zeitraum als für einen oder höchstens zwei Tage und auch da nur mit Wahrscheinlichkeit, also nicht einmal mit Gewißheit, vorherzusagen. Laichen dennoch da und dort Wetterprognosen für eine längere Zeit auf, so handelt es sich hierbei nur um mutmaßliche, von privaten Stellen stammende Berechnungen, die weder wissenschaftlichen noch offiziellen Charakter tragen. Das Eingeständnis der Landeswetterwarten beweist, daß es der wissenschaftlichen Forschung immer noch nicht gelungen ist, jene Gesetze zu finden, welche die Witterungsverhältnisse dauernd bestimmen. Sollen wir aber deshalb resigniert auf jede Wettervorherbestimmung verzichten! Wenn wir auch von einer exakten Wettervorhersage auf längere Zeiträume noch weit entfernt sind, so können uns doch andererseits jahrhundertlange Erfahrungen wenn auch nicht exakte Gesetze, aber doch wenigstens gewisse Anhaltspunkte geben. Ihren Niederschlag haben solche Erfahrungen unter andern auch in den sogenannten Bauern- oder Wetterregeln, die auf der jahrhundertlangen Naturbeobachtung der ackerbautreibenden Bevölkerung fußen. Sie enthalten gar oft einen wahren Kern, sind aber vielfach nur von lokaler Bedeutung und wirken widersinnig, wenn sie ins Gegenden angewendet werden, wo sie nicht entstanden sind. Überhaupt bietet eine genaue Naturbeobachtung die besten Fingerzeige für eine Wettervorher-

bestimmung. Schönes Wetter wird, wenn der Rauch kerzen- gerade aus dem Schornstein emporsteigt, wenn die Wolken von Osten nach Westen ziehen und zarte, feine Wölkchen am Himmel schweben. Tanzen nach Sonnenuntergang lustig die Mäuden, leuchtet der Abendhimmel in zartem Rot, ist die Milchstraße deutlich zu sehen, sieht man am Abend viele Mäuse über die Felder laufen und spinn die Spinne am Nachmittag an ihrem Netz, so ist ein schöner Sonnenaufgang und Morgen zu erwarten. Die Spinne ist überhaupt ein trefflicher Wetterprophet. Man kann für eine bis zwei Wochen auf gutes Wetter rechnen, wenn die Spinne sehr lange und feine Fäden



## Stralsunds Wallensteinfeier

Die alte Hansestadt Stralsund begibt in einer groß angelegten Feier den 300jährigen Gedentag ihrer vergeblichen Belagerung durch Wallenstein im 30jährigen Krieg. — Schwedische Offiziere mit ihren Regimentsfahnen. [Photothet]

anknüpft. Auch deutet es auf schönes Wetter, wenn die Schwalben hoch in der Luft fliegen. Dagegen muß man sich auf windiges Wetter gefaßt machen, wenn die Sonne glänzendgelb auf-



Die höchste Heiligkeit der Hindus Der Hindu Gott, die höchste geheiligte Statue, welche man in den Hindu-Tempeln auf Bali vielfach findet. [A-B-C]

und untergeht. Diese Anzeichen deuten hin und wieder auch auf Regen. Für den nächsten Tag ist regnerisches Wetter zu erwarten, wenn der Abendhimmel mattgelbe Färbung zeigt. Ebenso steht Regen bevor, wenn die Schleusen einen unangenehmen Geruch verbreiten, wenn im Walde die Spinnen eifertig über den Weg laufen, wenn die Wespen den Wanderer umschwirren und die Schwalben unmittelbar über den Erdboden hinwegfliegen.

## Fabel

Zunge und Zahn

„Wie grausam du bist!“, sagte die Menschenzunge zum Zahn, der eben ein Stück Fleisch zerriß.

„Grausam?“ wiederholte verwundert der Zahn. „Ich reiße doch nur Wunden in totes Fleisch, du in lebendes.“



## „Glänzendes“ Elend in Hollywood

Beschäftigungslose Filmkomparien in Hollywood, die sogenannten „Extras“, die vor den Säulen der Metro-Goldwyn-Meyer stehen und darauf warten, ein Engagement zu bekommen und so ein paar Dollars zu verdienen. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]

# Die Frauen des Balkans

Wenn man vom Balkan spricht, dem bunten Staatengemisch der südöstlichen Halbinsel Europas, wo bis in die neuere Zeit hinein die Türkei vorherrschte, wo nun aber, von der Save und unteren Donau südwärts die Staaten Jugoslawien, Bulgarien, die Dobrudscha, Albanien, Griechenland und das Gebiet Konstantinopels sich zusammengedrängen, so denkt man an die rauhe Gebirgslandschaft und daran, daß hier der Brandherd so vieler europäischer Kriege gewesen ist, denkt an die männliche bis an die Zähne bewaffnete Bevölkerung, an Räuberbanden und Hammeldieben und vergißt darüber oder übersieht die Frau, die als Vertreterin des zarten Geschlechts hier garnicht zur Geltung zu kommen scheint. Und doch spielt auch sie auf dem Balkan eine durchaus nicht unbedeutende Rolle, mag sie der Rasse nach nun Südslavin, Romanin, Albaneserin, Griechin, Türkin, Catin, Armenierin,



Bosnische Bäuerin mit weiten Hosen begleitet ihren Mann



Serbische orthodoxe Frau in Uskub, die das Kind in der Wiege auf dem Rücken trägt. [Seltius]

oder Zigeunerin sein. Die Emanzipation ist auch hierher vorgebrungen, hat die Frau aus dem Harem getrieben, hat sie in die Hochschulen der Wissenschaft geführt und dem Sport zugänglich gemacht, hat auch der Mohamedaner den verbergenden Schleier vom Gesicht gerissen, aber besonders in Dörfern und kleinen Städten sind überwiegend noch die alten Sitten und Gewohnheiten geblieben.

## Rätsel und Humor

### Magisches Doppelquadrat

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| A | A | A | A |
| A | A | A | B |
| B | E | E | E |
| E | E | H | I |
|   | K | K | L |
|   | L | L | R |
|   | R | R | S |
|   | S | U | U |

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Halbinsel in der Ostsee,

2. Biblische Figur,
3. Holländisch, Malet,
4. Blume,
5. Stadt in Rußland,
6. Säugetier,
7. Männlicher Vorname.

### Räffelsprung

|       |      |      |     |      |
|-------|------|------|-----|------|
| rech- | von  | Nach | Le- |      |
| blieb | un-  | lern | ber | bei- |
| ten   | nach | te   | ein | zu   |
| ten   | al-  | ben, | ben | in   |
| o-    | Mit- | und  | ist | ist  |
|       |      | In   | Wer |      |

R. Müller

Spruch von Friedrich Rückert.

### Musikalisches Suchrätsel

1. .... Hochzeit des Figaro
2. .... Lebensrin
3. .... Robert der Teufel
4. .... Wilhelm Tell
5. .... Waffenschmied
6. .... Zaubersföte
7. .... Afritanerin
8. .... Rheingold
9. .... Barbier von Bagdad
10. .... Eugen Onegin.

In die leeren Felder sind die Namen von Personen einzutragen, die in den vorstehenden Opern auftreten. Die Anfangsbuchstaben der Personennamen, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen einer Figur aus „Tiefenland“.

### Kreuzräffel

|   |   |                           |
|---|---|---------------------------|
| 1 | 2 | 1-2 = Baum                |
|   |   | 1-4 = Stadt in Nordafrika |
|   |   | 1-6 = Verwandte           |
|   |   | 2-4 = Volk in Afrika      |
| 3 | 4 | 3-2 = Wasserabfluß        |
|   |   | 3-4 = Sportsmann          |
|   |   | 5-2 = Gemütsstimmung      |
| 5 | 6 | 5-3 = König der Zwerge    |
|   |   | 5-6 = Musikinstrument.    |

Auflösung folgt in nächster Nummer

### Lösungen:

#### Wortteinträffel:

Wagrecht: Uta, Ramin, Stern, Sonne. — Senkrecht: Bremen.

#### Zahlenräffel:

1. Rheinland, 2. Heini, 3. Erhard, 4. Iler, 5. Niederlande, 6. Lahn, 7. Adler, 8. Niere, 9. Daenen. — Rheinland.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

### Langfristig

Ein noch sehr junger Mann ging zu einem Friseur, warf sich in einen Sessel und fragte, weil er nicht gleich bedient wurde, in ungehaltenem Tone: „Wie lange muß ich noch warten, bis ich rasiert werde?“

Der Friseur warf einen verächtlichen Blick auf das bartlose Gesicht des Jünglings und erwiderte gelassen: „Ungefähr noch zwei Jahre!“



### Unausführbar

Gefängnisdirektor zu einem eingekerkerten Sträfling: „Wir erlauben den Gefangenen, sich hier mit ihrer Berufsarbeit zu beschäftigen. Was ist Ihr Beruf?“ Sträfling: „Rufschiffer.“